

Roviva

Spanien 2006



Gegen Ende eines jeden Jahres beschließen die Mitglieder der Leiterrunde üblicherweise, ob im darauf folgenden Sommer ein internationales Lager besucht werden soll. Zu diesem Zeitpunkt sind in den Verbandszeitungen oder auf einschlägigen Onlineseiten die kommenden Veranstaltungen aufgelistet und die Zuschüsse bei diversen Organisationen müssen vorab schon mal gestellt werden. In den letzten Leiterrunden 2005 war das Angebot mau, die Nachfrage allerdings groß. Die Wahl der Großkopferden fiel schließlich auf ein Lager, das von den Verantwortlichen „Roviva“ getauft wurde, in Spanien stattfinden sollte und offensichtlich für Rover gedacht war. Dies erfüllte die beiden maßgeblichen Wünsche: Sonne und reiferes Publikum. Denn als Rover an Jupfilager teilzunehmen ist nicht immer sehr erfüllend.

Eine interessierte Gruppe aus unseren Reihen fuhr im Zuge dessen im April nach Hauenstein in Baden- Württemberg, um sich an einem Vorbereitungswochenende ein Bild der Planung zu machen und mit den anderen potentiellen Mitfahrern schon mal etwas Völkerverständigung zu betreiben. Denn wir waren und blieben die einzige Gruppe aus Bayern (abgesehen von ein paar Einzelkämpfern), der Rest war gemischt aus eben Baden- Württemberg, Rheinland- Pfalz und Hessen. Da unser Eindruck sehr positiv war und die Kontaktaufnahme gelang, stand unserem Vorhaben nichts mehr im Wege. Die Teilnehmerzahl war auf 200 deutsche und 50 spanische Teilnehmer begrenzt. Nachdem wir die Daheimgebliebenen rasch von der hohen abzusehenden Qualität der Aktion überzeugen konnten, fand sich bald der letztendliche Kreis

der Teilnehmer zusammen, der 20 Rover und Leiter der Gruppen Flunder, Hühner, Cobra, Funny- Bunny, Stier und Puma umfasste.

So konnte die Fahrt am 05.08. morgens endlich nach steiniger stammesinterner Vorbereitung losgehen. Auf das Thema des Lagers mussten wir uns besonders einstellen. Vorstellung der Organisatoren war es, ein kleines Dorf namens San Felices im Norden Spaniens (Region Aragonien) an den Ausläufern des Pyrenäengebirges, in dem nach einer Abwanderungswelle der Bewohner vor einigen Jahrzehnten nur noch vier Personen lebten, in mittelalterlichem Rahmen wiederzubeleben. Dazu gehörte, dass jede Gruppe eine Zunft verkörperte, z. B. Handel, Handwerk, Dienstleistung usw. Durch Handel mit Gütern und Leistungen statt Käufen sollte Warenaustausch getätigt werden. Wir wählten als Betätigungsfeld eine Taverne, denn mittelalterliche Bürger der aufstrebenden Städte mussten ja auch feiern, trinken und tanzen.



Aufgeteilt auf drei Kleinbusse führte uns unsere Strecke, für die wir 25 Stunden benötigten, durch Österreich, die Schweiz und Frankreich. Am Treffpunkt in Agüero, einem Dorf mit 600 Seelen, angekommen, wurden wir statt begrüßt zu werden mit unseren Bussen als Materialtransport engagiert, da der LKW der Orga durch unsachgemäße Behandlung in unangemessenem Gelände kaputt war. Denn San Felices ist nur über einen sechs Kilometer langen, serpentinenartigen, auf- und

absteigenden und mit Schlaglöchern übersäten Feldweg zu erreichen. Die Dauer eines Fußmarsches betrug ca. 75 Minuten. Da sich die nächste Dusche aber in Agüero auf einem Campingplatz befand und wir im hochsommerlichen Spanien doch mal duschen wollten, spähten wir auf die Nutzung unserer Busse als Duschshuttle, was nicht nur bei den Mädels Zuspruch hervorrief.



Am Lagerplatz angekommen, wurde uns unsere distelüberwucherte Zeltfläche gezeigt, die es zuerst man zu roden galt. Diese Stachelgewächse (sollte dieser Begriff botanisch gesehen nicht korrekt sein, bitte ich Herrn Winfried Ettenhuber um Nachsicht) erwiesen sich als äußerst hartnäckig im Umgang mit Barfuß- Fetischisten, Fußbällen und aufblasbaren Schlafmatten.



Nach dem Aufbau des Zeltes stellten wir fest, dass 20 Personen für die neue große Jurte (am Lager dient sie als Küchenzelt) einfach zu viel sind. Trotz der Enge war es aber durchaus gemütlich. Auch durften wir nach der Ankunft den Standort unserer Taverne besichtigen: Eine Mühle aus Stein (erbaut 1703). Der innere Bereich war zwar überfüllt mit Gerümpel, Steinen, Dachziegeln und altem Gerät, das es auszuräumen galt, aber er versprach unter freiem Himmel liegend eine unschlagbare Kulisse für die allabendlichen Feste.



Der restliche Tag wurde für Organisatorisches genutzt, sowie für unsere Hauptbeschäftigungen des Lagers (zumindest untertags):

Erholen, schlafen, entspannen, baden in den in Sichtweite liegenden Kaskaden (mehrere, natürliche Steinbecken, durch die ein kleiner Fluss fließt) und Melone essen. Wir beschäftigten sogar eigens eine Dame für die Versorgung der Teilnehmer mit Wassermelonen.

Am Abend kamen dann die anderen Mitglieder unserer Kochgruppe an. Selbige stammen aus Baden-Württemberg, genauer aus Langenbrücken, und durften uns schon bei der Auftaktveranstaltung in Hauenstein kennen lernen („Alle Badener sind...“).

Apropos Kochgruppe. Ein paar Worte zum Essen: Aus eigener Erfahrung heraus weiß ich, dass die Essensauswahl und –besorgung für eine solche Menge an Leuten nicht leicht ist. Erschwerend kommt die verringerte Auswahlmöglichkeit durch fehlende Kühlbehälter (kein Fleisch u. a. zu kühlende Produkte) und die langen Anfahrtswege hinzu. Trotzdem hätte man sich mit dem Thema mehr auseinandersetzen müssen. Wir beherbergten massenweise Wurst, Käse (und damit auch Wespen) und andere verderbliche Ware vom Frühstück, bis sich nachmittags jemand erbarmte und die Hälfte des morgens Erhaltenen wegwarf. Die Abendessen (Zutaten mit Rezeptvorschlägen, keine Vollverpflegung) waren landestypisch bodenständig, für meine Begriffe mit Lagerverhältnissen gemessen lecker, aber auf Dauer monoton.



Das Thema Beschaffung von Lebensmitteln war für uns insofern von weiterem Interesse, als die Lagerleitung uns das Besorgen der Getränke für die Taverne aufgehalst hat. Verbunden damit war das Privileg, unsere und andere Teilnehmer des Lagers mit zu den Duschen zu nehmen. So kam an den meisten Tagen eine zusätzliche Beschäftigung hinzu, nämlich eben dieses Getränkeholen. Denn im Anschluss an die Rallye über Stock und Stein folgte eine Partie Landstraße von 35 km. Aber für die Rastlosen unter uns, die nicht den ganzen Tag in der Sonne liegen wollten, war dies genau das Richtige. Die Abende waren jedenfalls feucht- fröhlich und äußerst unterhaltsam. Es gab Einlagen von volkstümlichen Musikanten, Geburtstage zu feiern und eine schier unerschöpfliche Menge an Leuten zum kennen lernen. Da wir genügend Barmitarbeiter waren, mussten nicht immer die Gleichen bedienen und die Taverne artete nicht zu sehr in Arbeit aus. Wir konnten sogar einen Praktikanten für die letzten Abende einstellen, der für lediglich ein paar Biere bereit war zu „arbeiten“.



Die einzigen Tage, die nicht wie beschrieben verliefen, waren die in Barcelona. Wir mussten für zwei Tage und Nächte während des Aufenthalts das Lager verlassen, da die Pest ausgebrochen war. Über diesen Umstand waren wir natürlich schon in der Vorbereitung informiert worden und mussten dank unserer inzwischen heiß geliebten Busse nicht durch die Wälder wandern, sondern fuhren in die Hauptstadt der Region Katalonien. Denn im Sinne der Pfadfinderei steht ja nicht nur der Bezug zur Natur, sondern auch das Kennenlernen anderer Kulturen.

Nach ca. vierstündiger Busfahrt und stundenlangem Suchen nach einer Unterkunft, die wir uns trotz der Kenntnis der Notwendigkeit im Vorfeld nicht gesucht hatten, fanden wir gegen Abend eine Jugendherberge, in die wir uns mit den Langenbrückern, die wir gönnerhafterweise mitnahmen, quetschten. Nach einer Phase der Erholung von der Fahrt und nötigen Duschorgien fuhren wir mit der U-Bahn ins Zentrum der Metropole und verteilten uns auf die hiesigen Tapas-Bars und Kneipen. Der nächste Tag diente dem Erkunden der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten bei Tage, worauf das Programm des Vorabends folgte. Tags darauf kehrten wir wieder nach San Felices zurück, nicht ohne am Rückweg die äußerst geräumigen Kofferräume der Busse mit Bier für die Bar zu füllen. Die verbleibenden halbe Woche am Lager knüpfte inhaltlich nahtlos an die Zeit vor Barcelona an, außer einer Tagestour Canyoning und einem Sprung mancher Mutiger nach Art Bungee von einer nahe gelegenen Brücke.

Am Mittwoch, den 16.08, ging es wieder nach Hause. Wir übernachteten im Touristenort Adge in Frankreich nahe des Mittelmeers, da wir nicht die ganze Strecke wieder an einem Stück fahren wollten. Jedoch waren alle Campingplätze bereits geschlossen und im Freien gab es hartnäckige Mücken. Dadurch waren wir gezwungen in den Bussen zu schlafen. So nutzte unsere Reisegruppe am nächsten Morgen gegen einen geringen Obolus die Duschen

des nächsten, am Meer gelegenen Campingplatzes sowie dessen Kaffeebar. Gegen 05:00 am 18.08. betraten wir schließlich nach Staus und weiteren Unannehmlichkeiten wieder Obertraublinger Boden.

Js



Weitere Infos findet ihr unter www.roviva.de